

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postämtern und unteren Boten zum Preise von 1 25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von E. R. Neumann, Gommern.

und Umgegend.

Anserte müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden. Der Preis für die fünfjährige Beilage beträgt 10 M. Für Annahme von Offerten werden 25 M. berechnet.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern. Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit. Gerichtsw. I und die benachbarten Kreise.

Nr. 79.

Donnerstag, den 25. Mai 1899.

XX. Jahrgang

Das Deutschthum in Oesterreich.

Gommern, 23. Mai.

Zu den traurigsten Erscheinungen in dem Kampfe des Slaventhums wider deutsche Sprache und deutsche Sitte gehört die Kleinigkeit in den verschiedenen Parteilagen der Deutschen. Das der Elase mit seiner an der Wurzel des Deutschthums nagenden deutsch-feindlichen Arbeit nicht vermag, das vollendet der Erbitterung zwischen den Deutschen in Oesterreich. Nur kommt aus den Lenden des Habsburgers die erschreckliche Meldung, daß sich die deutschen Parteien zu einer gemeinsamen A. ngebung ihrer nationalen Stellung in Oesterreich vereinigt haben. Man hat oft gesagt, daß die Schönere-Gruppe ihr Bestes dazu beigetragen habe, die deutschen Parteien zu sondern und zu trennen. Aber diejenigen, welche die Verhältnisse in Oesterreich näher kennen, die sagen: Gottlob, daß wir diese wackeren Kämpfer haben, die in ferndeutscher Art mit immer geteilter Faust dreinhalten in das Knäuel der Wirrnisse und das Auseinanderreißen, was nicht zusammengehört. Was seiner Natur nach zusammengehört, findet sich doch und wenn nur aus dem gährenden Woff der Schönere-Gruppe der süße Wein der Verbrüderung der Deutschen wird, so sei nicht getraut, daß vorher der eine mit der feingehackten Waffe, der andere mit dem Knüttel dreingehauen hat. Freilich — wir sind nicht der fieseln Hoffnung, daß diese Verbrüderung für lange Zeit den Kesseln sein wird. Die Oesterreicher zwischen den deutschen Parteien in Oesterreich sind zu groß, als daß sie sich auf die Dauer in bestimmten Sätzen aus der Welt formulieren lassen könnten. Wie ein besonderer Korrespondent aus Wien meldet, ist das Programm der deutschen Parteien mit den allgemeinen nationalpolitischen Forderungen nurmehr fertiggestellt. Es heißt darin: 1. Die planmäßige Zurückdrängung und die immer weitgreifende Verdrängung des deutschen Volksthumes in Oesterreich machen es uns zur Pflicht, unsere nationalpolitischen Forderungen festzustellen, um für diese gemeinsam einzutreten. 2. Die Grundlagen für die Beilegung des rationalen Streites in Oesterreich, den zu befeitigen wir lebhaft wünschen, können nur gewonnen werden durch die Anerkennung jener Stellung der Deutschen, die seit vielen Jahrhunderten errungen und deren Behauptung ein Grundpfeiler für die Zukunft dieses Staates ist. Wir verlangen deshalb an erster Stelle den Bruch mit dem seit Jahrzehnten bestohlenen System, die Ansprüche aller anderen Nationalitäten auf Kosten der Deutschen zu befriedigen. 3. Unter Abweisung aller staatsrechtlichen Bestimmungen anderer Nationalitäten und

Parteien halten wir an der Verfassung sowie an dem Einheitsstaate fest, 4. Paragraph 14 des Staatsgrundgesetzes, dessen Anwendung in der letzten Zeit wiederholt stattgefunden hat, ist zu befeitigen. Nur für wirkliche Nothfälle ist durch genaue Bestimmung Vorkehrung zu treffen. 5. Die Verdrängung der Deutschen, sowie der Sprachenkampf können nicht ohne Rückwirkung auf den Geist, den Zusammenhalt und die Schlagfertigkeit der Armee bleiben. Wir halten es für geboten, daß die deutsche Armeesprache besser und zweckbewußter gepflegt werde. 6. Angesichts der autonomen Sonderstellung, die Galizien bezüglich seiner nationalen Angelegenheiten thatsächlich einnimmt, befestigt und verbreitet sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, daß der Grundlag der Gegenseitigkeit zur Durchführung komme; und wir verlangen, daß die Deutschen in Oesterreich vor ungeduldfertiger Beeinträchtigung ihres nationalen Lebens sichergestellt werden.

An dem Bündnisse mit dem Deutschen Reiche, das die Monarchie und die Erhaltung des Friedens sichert, soll unverbüchlich festgehalten, im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches eine regere Betheiligung am Weltverkehr angebahnt und zum Zwecke der Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichts und zum Schutze der einheimischen Produktion gegen die überzeitliche Konkurrenz ein engerer Zusammenschluß der schlafenden Staaten Europas angestrebt werden. Hand in Hand mit dem Bündnisse mit dem Deutschen Reiche muß für uns Deutsche in Oesterreich die Frage des großen geistigen Zusammenhanges mit Deutschland auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschrittes besonders bezüglich des Hochschulwesens sichergestellt werden.

Bezüglich der Regelung der Sprachentfrage wird gefordert: Alle bisherigen Verordnungen, Erlasse und Instruktionen in Sprachensachen sind ausnahmslos aufzuheben und das Geltungsgebiet einer allgemeinen Vermittlungssprache sowie der innern und äußeren Amtssprachen der staatlichen und autonomen Behörden in den verschiedenen Theilen des Reiches sichergestellt festzustellen. Die allgemeine Vermittlungssprache die deutsche sei. Die Sprache des Reichsraths, der Ministerien, der obersten Gerichtshöfe und aller Zentralstellen. Der Amtsverkehr zw. den Zentralstellen und allen staatlichen Behörden geschehe in deutscher Sprache. Auch die innere Amtssprache ist deutsch ausgenommen in Südtirol, Dalmatien, Galizien und dem rein kroatischen Bezirke Böhmens. Die Verkehrsprache mit den Parteien (äußere Amtssprache) ist deutsch in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Deutsch-Tirol, Vorarlberg, Ober-Steiermark und in den deutschen Bezirken Böhmens Kärnthens und Schlesiens; italienisch in Welsch-Tirol; czechisch

in den czechischen Bezirken Böhmens. In Mähren, Krain und in den gemischten Gebieten Böhmens gilt die Zweisprachigkeit des äußeren Amtsverkehrs. Die Staatsbeamten haben bei ihrer definitiven Anstellung die Kenntniß der deutschen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen. In deutschen Pargemeinden sind nur deutsche Priester zu verwenden, zu diesen Behufe sind selbständige deutsche Priesterseminare zu errichten.

Was den Deutschen in Oesterreich von Gottes und Rechts wegen zukommt, müssen sie sich erst, Schritt für Schritt gegen slavischen Uebermuth vorbringen, erklären. Hoffen wir mit den Kämpfern im Streite, daß die oben mitgetheilten Vorschläge sich als geeignete Grundlage zur Herstellung eines sprachlich und politisch haltbaren Zustandes erweisen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai.

— Paul Rajunko †. Einer der ehemals freiberuflichen Kapläne, die der sog. Kulturkampf in die Schranken gerufen hatte, Paul Rajunko, ist am ersten Pfingstfeiertage in Hochkirch, seinem Pfarrorte, gestorben.

— Der erste Wahldzettel der Haager Konferenz ist erschienen und auf diese sorglich geliebten Verlautbarungen werden ja die Völker, zu deren Wohl die Konferenz tagen soll, angewiesen sein, nachdem man die unmittelbare Berichterstattung ausgeschloffen hat. Gestern Vormittag um 11 Uhr begann die zweite Beratung, und 11 Uhr 53 Minuten war sie zu Ende. Sehr fruchtlos kann diese Arbeit also nicht gewesen sein. Zu Beginn verlas der Präsident v. Staal die von dem Kaiser von Ausland und der Königin Wilhelmina auf die vorgelegten abgedruckten Telegramme der Konferenz eingelaufenen Antworten. Dann hielt Herr v. Staal eine Rede über die Arbeiten der Konferenz, welche jedoch nicht der Öffentlichkeit mitgetheilt werden wird, und empfahl die Annahme der tags zuvor bezüglich der Kommissionen getroffenen Abmachungen ohne Erörterung. Ebenso wurde der Vorschlag des Präsidenten, Mittheilungen über die Verhandlungen der Konferenz der Presse durch das Bureau der Konferenz zugehen zu lassen, genehmigt. Nähere Bestimmungen über die Art, wie diese Mittheilungen zu erfolgen haben, werden erst getroffen werden. Wahrscheinlich werden sie in einem Bureau des Ministeriums des Auswärtigen das zu diesem Zweck einzurichten wäre, festgelegt werden.

Lady Diana's Geheimniß.

Roman von Florence Marryat.

88

(Nachdruck verboten.)

In Folge der allgemeinen Verstimmung kamen keine Gäste mehr nach Gordenholm und Lady Culmoren, die gewohnt war, stets eine Anzahl von Freunden um sich zu sehen, litt sehr unter dieser geringeren Vereinigung. Sie hoffte, Philipp werde den peinlichen Eindruck bald überwinden und mit erneueter Eifer um Lily werden; als aber Monat auf Monat verstrich, ohne daß die gedrückte Stimmung des jungen Lord eine andere wurde, verlor sie die Geduld und ließ ihren ganzen Anmutig an der armen Lily aus, der sie bittersten Vorwürfe machte. Ihre Leidenbitter-Miene, ihr emiges Sämen um Dinge, die nicht mehr zu ändern wären und die hüther schwarze Farbe, in die sie sich ließe, seien wenig geeignet, ihren Vetter auf andere Gedanken zu bringen oder zu erheitern. Sie allein habe die Macht dazu und es sei geradezu sinnlos, daß sie ihn in seiner Melancholie noch behalte. Lily ließ die jammrigen Worte ruhig über sich ergehen. Was hätte sie auch erwidern sollen? Ihre Tante hatte ja eben wenig Verständnis für ihren Verzeihener wie für den Selbstaufbau Philipps, dessen Gewissensthilf und Trauer um den verlorenen Jugendgeliebten sie als Trostmittel und unwichtige Sentimentalität betrachtete.

Ihr Niederkommen wurde durch das Eintreten des jungen Lord untermieden, der sich nachlässig in einen Sessel warf. „Nun, mein lieber Junge“, redete die Gräfin ihn mit zärtlichem Lächeln an, „was hast Du vor, heute Morgen zu thun?“

„Ich weiß es nicht und es ist mir auch einerlei!“ war die gleichgültige Antwort.

„Das ist nicht recht von Dir! Du solltest doch endlich

wieder Interesse am Leben zeigen. Wirst Du nicht mit Lily ausreiten und in der Nachbarschaft Besuche machen?“

„Ich hoffe das Meisten!“ rief Philipp.

„Und ich Besuche zu machen!“ sagte Lily hinzu.

„Das ist wirklich unerträglich“, zürnte die Lady, von ihrem Sitze aufspringend. „Ich thue Alles, um Euch glücklich und zufriedener zu machen und Ihr loht es mir, indem Ihr selbständig den Kopf hängen laßt. Es ist wirklich schände“, legte sie in hartnäckigem Ton hinzu, „daß Ihr kein Paar seid! Ihr herkommt so gut zusammen und thutet Euch dann gemeinsam bis an Euer Lebendende diesen tragischen Erinnerungen hingeben. Das müßte eine heitere Ehe werden!“ Und spöttisch anlachend verließ sie das Zimmer.

Meine Mutter hat kein Herz“, seufzte Philipp, als sich die Thüre hinter der Lady geschlossen, sie wäre sonst nicht glücklich, uns so in unseren heillosen Gefühlen zu verlegen.“

„Das ist wahr!“ nickte Lily gedankenvoll. „Sie versteht unseren Kummer nicht, denn sie hat Tony nie geliebt. Aber hast Du nicht gefunden, Philipp, daß auch wirklich schände“, weilen sehr sonderbar ist? In Florenz pflegte sie den armen Tony mit solcher Eingebung, daß man glauben konnte, er sei ihr das Beste auf der ganzen Erde. Und nun er dahin ist, scheint es sie kaum zu berühren. Sie ist wieder eben so kühl und zurückhaltend und sobald ich von ihm reden will, wechselt sie das Gespräch.“

„Das habe ich auch bemerkt, Lily. So oft ich sie auch über die letzten Stunden Antony's und über seine Verdringung ausfragte, stets gab sie nur kurze, unbedrückende Antworten. Und als ich ihr erklärte, selbst nach Florenz zu gehen und ein Denkmal auf Tony's Grab errichten zu wollen, daß sie mich, es zu unterlassen, denn ein letzter Wunsch sei gewesen, daß seine Ruhestätte ebenso manchen leiden möchte, wie er es selbst war. Armer Bursche! Wenn er noch lebte, so

hätte ich Alles ausgehten, ihn den Schimpf und die Demüthigung, die er dulden mußte, vergehen zu machen.“

„Dawon bin ich überzeugt“, sagte Lily, ihrem Vetter warm die Hand drückend. „D wäre ich doch schon meine eigene Herrin! Meine erste Pilgerfahrt wäre dann zu Tony's Grab; ich glaube, das würde mir das Herz erleichtern und meinen Kummer mildern.“

Der junge Graf nickte seinen Einfluß näher zu ihr hin. „Lily“, begann er, eine leichte Verlegenheit niederkämpfend, „vor einem Jahre rang meine Mutter Dir das Versprechen ab, die Meiner werden zu wollen. Ich war damals sehr glücklich darüber, denn ich liebte Dich, aber Antony's trauriges Geschick hat Alles umgestürzt und ich weiß nicht, ob ich noch hoffen darf.“

„Nein, Philipp, mache Dir keine Hoffnungen“, erwiderte das Mädchen rüch, „es ist besser, ich sage es Dir gleich.“

Ein Schatten lag über die Lippe des jungen Grafen. „Ich weiß wohl, Lily“, sagte er, „daß Du mich nie so lieben könntest, wie Antony. Aber — wenn ich mich mit Dem scheide, was Du mir zu geben vermagst, — einfach verstandlichste Liebe, — würdest Du auch dann nicht einwilligen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Es würde aber später doch sehr traurig für Dich sein, allein zu leben. Zeht hast Du noch meine Mutter und Miß Boget; wenn diese jedoch einmal nicht mehr sein werden, bist Du ganz auf mich angewiesen. Glaubst Du nicht, daß wir zusammen glücklicher sein würden? Meine Liebe sollte Dich nicht belästigen; ich hätte, was Du wünschest und brächte Dich wohin Du wollest, — selbst zu jenem Grabe und ich würde Dir ein ein Wortwort machen wegen Deiner Trauer um Antony.“

„Das weiß ich“, versetzte Lily gerührt, „und weil Dir sein Verlust so nahe geht, habe ich Dich doppelt lieb. Ich

Nach Schluß der Sitzung blieb noch eine Anzahl Delegirter beisammen zur Organisirung der Kommissionen. — Das also wäre alles, was man von einer Sitzung erfahren, welche bei richtiger kritischer Beobachtung hätte erkennen lassen, wie die Gemüthsstimmung und wie die Einzelgruppierung sich darstellen.

— Mit dem deutsch-amerikanischen Handelsvertrage sieht es trübe aus. Der „Post. Ztg.“ wird gemeldet: Nach dem „Globe“ machte der deutsche Volskaiser v. Holleben dem Staatssekretär neue Vorschläge für die Aufnahme der Handelsvertrags-Unterhandlungen. Staatssekretär Hay vermieß die Angelegenheit an den Gegenständigkeitskommissar Raffen. Das Ergebnis sei, daß Hay den Volskaiser v. Holleben verständigte, es würde Zeitvergeudung sein, Vertragsbestimmungen zu erörtern, so lange die deutsche Regierung nicht die auf den amerikanischen Fleischprodukten lastenden Verbote aufgehoben habe.

Deckerreich

— Wien, 22. Mai. Die „Neue freie Presse“ ertheilt von der Baronin Suttner folgendes Telegramm aus dem Haag: Zum Feste der Erleuchtung wollte ich meinen Landsleuten eine leichte Vorkost von der Konferenz senden. Das Eindrucksvolle, dachte ich, müßte wohl sein, was so unmittelbar als möglich von dem Einberufer selber kommt. B. 3. Stadl ist eben aus Petersburg hier eingetroffen. „Zagen Sie mir“, wendete ich mich an ihn, „mit welchen Erwartungen sehen Sie jetzt, nachdem Sie wiederum eine Stunde mit dem Kaiser gesprochen haben, der Friedenskonferenz entgegen?“ — „Diese Konferenz“, erregnete Stadl, „möge niemals aufgelöst, sondern nur vertagt werden, denn sie soll der Keim eines Weltparlamentes sein.“ — „Ist das Ihre Ansicht oder die des Kaisers? Sprechen Sie bestimmter.“ — „Ich kann nichts von dem mittheilen, was der Kaiser sprach oder sagte. Nur eins kann ich sagen: Das Beste, was die Friedensfreunde in ihren optimistischen Stunden erhoffen, wird mehr als verwirklicht durch den Charakter, die Wünsche und die Entschlossenheit Nikolaus II.“

Rußland

— Petersburg, 22. Mai. Während in Haag die Konferenz, die Kaiser Nikolaus der Zweite angeregt hatte, zumalmentar, versammelte der Kaiser in seiner Residenz die berufenen Behörden, um ihnen seinen Wunsch kundzugeben, daß die Verschickung von Verbrechern nach Sibirien aufhören möge, und eine Kommission einzusetzen, die Vorschläge zur Erziehung der Verschickungsstrafe durch andere geeignete Strafen auszuarbeiten soll.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 24. Mai 1899.

— Die ersten „Streitbrecher“ trafen hute Mittag hier ein — der Zahl nach 32 Mann, die bestimmt sind, im 2. Schützlichen Eintritte zu arbeiten. Die Colonne wurde unter polizeilicher Bedeckung vom Bahnhof abgeholt und zur Arbeitsstätte geleitet. Weitere Sendungen stehen bevor. — Durch die von den Arbeitgebern getroffene Maßnahme der Veranschlagung auswärtiger Arbeitskräfte geht man natürlich Anbahnungsversuchen zu friedlicher Lösung des Konflikts aus dem Wege — und wenn der Zugang von außerhalb fortbauert, dann ist den hiesigen Arbeitern, darüber müssen sie sich klar werden, der Weg zur Schlichtung der Differenzen abgeblockt, wodurch gleichzeitig der Streik als völlig zwecklos hingestellt würde. Man wird sich also der Thatsache in Arbeitertreffen nicht verschließen dürfen, daß durch die neue Maßnahme eine Wendung in der Streitanlage herbeigeführt worden ist, die unter allen Umständen zu Ungunsten eben der Arbeiter verlaufen muß. Freilich, solange für die freiliegenden Vorräthe nicht der erforderliche Ersatz gefunden, solange mag die Wirkung des Ausstandes ja relativ noch vorhalten; denn im allgemeinen ist durch den

manche Alles für Dich ihn, Philipp, Dich pflegen, Dir Gesellschaft leisten und derselben Deine Frau und Deine Kinder lieben, aber beirathen kann ich Dich nicht. Wäre Antony in anderer Stellung gewesen, hätte er Vater und Mutter gehabt, so würde ich mich, nachdem der erste Schmerz sich gelegt, vielleicht entschlossen haben, Deine Liebe anzunehmen. So aber fühle ich, daß ich nie einen Anderen als meinen Gatten ansehen kann.“

Philipp seufzte. „Dann will ich Dich auch nicht mehr drängen, Lily. Eine erzwungene Einmischung hat keinen Werth, — das habe ich gesehen. Für mich wäre es ein Gewinn, wenn Du mein Weib werden wolltest, aber ich mag nicht mein Glück mit dem Deinigen erkaufen. Du kannst daher ruhig sein, — ich werde das Thema niemals wieder berühren, — es sei denn, Du änderst Deine Meinung.“ Er ließ ihre Hand los, die bisher in der seinigen geruht und vertieft häufig das Zimmer.

„Wäre es nicht meine Pflicht, ihn glücklich zu machen?“ dachte Lily, „schon aus Dankbarkeit gegen Tante Emily, die so lange Mutter Telle an mir vertreten hat? Ich zweifle jedoch, ob es mir gelingen würde. Als Peter und Freund habe ich ihn sehr gern, als Gatte wäre er mir unerträglich.“ So vor sich hin grübelnd, bemerkte sie nicht, wie Paget eintrat. „Was ist geschieden, Lily?“ fragte diese, das erstreckte aufsehende Mädchen betrachtend. „Du hast wieder gemeint! Werden denn Deine Tränen nie verfliegen?“

„Ich fürchte nein!“ war die traurige Antwort. „Der Gesang der Vögel, der Duft der Blumen, die ganze fröhliche Sommerzeit erinnert mich an Tony und wenn ich denke, daß er das Alles nicht mehr mit mir genießen kann, so möchte ich neben ihm unter der Erde ruhen.“

Wiß Paget legte sich neben Lily und zog das Mädchen zärtlich an sich. „Du bist eine treue Seele, mein liebes Kind! Du mußt aber versuchen, Dich gegen irdisches Leid zu fähnen. Was nützen die Tränen? Sie können keinen Todten ins Leben zurückbringen, sondern machen Dich nur unfähig, den Kampf mit der Welt anzunehmen. Suche Antony zu vergessen, mein Herz! Es ist besser, daß es so

Zugung lediglich der Arbeiter wenig gewonnen. Trotzdem aber scheint jetzt der Punkt gekommen, bei dem die schiefe Ebene beginnt. Man sollte also rechtzeitig darauf bedacht sein, einzulernen und zu versuchen, den Frieden, selbst unter Darbringung persönlicher Opfer, wiederzugewinnen. Wir hoffen, daß man diese Aeußerung unserer unparteiischen Meinung, die sich in dieser Frage von Anfang an der friedlichen Schlichtung der Angelegenheit zuwandte, nicht ungehört und unbefolgt verhallen läßt.“

× Die Lungenerkrankung für Frauen soll thätlich bereits am 1. Juli der Benutzung übergeben werden. Der Kreisauschuß unseres Kreises macht bekannt, daß in erster Linie solche Kranke zur Aufnahme gelangen, bei denen die Krankheit sich erst im Anfangsstadium befindet, also eine Heilung mit größerer Sicherheit herbeigeführt werden kann als bei solchen mit weit vorgeschrittener Krankheit. Zur Stellung ist ein Aufenthalt von 14 Wochen in der Heilstätte erforderlich. Der Pflegeplatz für jede Kranke und jeden Tag beträgt 3 Mark, die Verpflegung selbst wird sehr reichlich und kräftig sein. Gleichzeitig macht der Kreisauschuß die Gemeindebehörden auf die segensreiche Einrichtung aufmerksam und erlucht, nicht nur zahlungsfähigen Kranken die Anstalt zu empfehlen, sondern auch kranke Frauen und Mädchen aus den ärmeren Kreisen, die nicht aus eigenen Mitteln sich helfen können, auf Kosten der Gemeinde oder im Wege der Privatwohlthätigkeit der Heilstätte zuzuführen. Für eine Kranke ist der Kreisauschuß zu zahlen. Die Vorkaufsmittel sind: Wir fordern hierdurch auf, Bewerbungen auf diese Stelle und dem Kreisauschuß bis zum 25. d. M. einzureichen und denselben eine amtliche Bescheinigung über die Vermögenslosigkeit der Kranken sowie ein ärztliches Attest über den Grad der Krankheit und deren Heilbarkeit beizufügen.“

× Ein kleines Schärnigel, so berichten uns Augenzeugen, entspann sich am zweiten Feiertage zwischen zwei hiesigen Einwohnern, die nach wahrheitsgemäß nicht allzu knapp ausgedehnter Vertriebe auf dem Heimweg begriffen, stimmungsvolle Betrachtungen über politische Stürme anstellten und schließlich, veranlaßt über die famosste Frage, in hellen Conflict gerieten, also, daß die schönste Rauerei als bald in vollem Gange war. Ihre schwabenden Bewegungen nahmen dabei immer mehr das Aussehen mittelbischer Kriegerläufe an, bis sich endlich das Vertheilen fallender Körper, sich dem Mittelpunkt der Erde zu nähern, auch bei ihnen geltend machte — d. h. sie fielen bloß in den Mühlstein, ließen sich durch dieses Ereignis aber durchaus nicht in der Fortsetzung ihres Ringkampfes hören, bis zum Schluß einige Mannen, die des Weges daher kamen, die Opfer des Geschehes der Schwere anfasen und durch unendlich sanften Zuspruch erfolgreich zur Eintracht ermahnten.

× Frau Oberpräsidentin v. Voettcher, die als Vorsitzende des Provinzialverbandes vom Vaterländischen Frauenverein den auf die Erhaltung der hiesigen Lungenheilstätte gerichteten Bestrebungen ihre beifällige und thätigste Antheilnahme entgegenbringt, beabsichtigt am 1. Feiertage die bereits einen erteilenden Fortschritt erkennenden Arbeiten an der Lungenheilstätte. Fünf Baracken sind bereits aufgestellt.

× Das Schützenfest der hiesigen Schützengilde nahm gestern in der hergebrachten Weise seinen Anfang: Weckruf, Aufzug und Feiern im Schützenhause, darauf des Programmes zweiten Theil, das Schießen. Die Königswürde erlang heuer Herr Deonim Heinrich, die Kronprinzenswürde Herr Privatmann Louis Weber.

× Der nächste Markt findet, worauf wir an dieser Stelle jetzt schon hinweisen wollen, am künftigen Dienstag, den 30. Mai, statt. Ob der Viehmarkt stattfinden wird, ist höchst fraglich: solange noch die Sperre wegen der Maul- und Klauenpeste über unsere Stadt verhängt ist, dürfte

gekommen, denn sein Leben wäre doch nur voll Unruhe und Enttäuschung gewesen.“

„Aber wir hätten alle Sorge gemeinsam getragen“, fiel Lily rasch ein, „und das hätte ihm die Last erleichtert. Nun wird mein Dasein ein ewiges Trauern um ihn sein. Denken Sie ja nicht, weil ich jung bin, werde ich ihn bald vergessen haben. Im Gegentheil, jeder Tag stellt mir sein Bild lebhafter vor Augen und vergrößert meinen Schmerz.“

„Aber Du mußt Dich beherrsigen lernen und über den Todten nicht die Lebenden vergessen“, mahnte die Gesellschafterin in sanfterm Ton. Lady Culwarran ist schon unwehentlich darüber, daß Du Deinen Kummer so nagdest. Das Geschwene ist ja nicht mehr zu ändern und überdies solltest Du bedenken, daß Du niemals Antony's Weib hättest werden können. Ich lagte Dir schon im vergangenen Jahr, daß eine Verbindung mit ihm Thorheit sei und Du mit Philipp entschieden glücklicher sein würdest. Und das denke ich auch heute noch.“

„Ich werde Philipp nie heirathen“, erklärte Lily energisch. „Vor einer Stunde erhebe ich es ihm gesagt, als er seine Werbung erneuerte.“

„Wie? Am Antony's Andenken willen hast Du eine solche Heirath und die Stellung einer Gräfin von Culwarran ausge schlagen? Lily, das war nicht recht von Dir! Philipp bietet Dir das Beste, was einer Frau zu Theil werden kann. Reichthum, Rang und Ehre. Wirklich, Du solltest es Dir noch überlegen. Solch eine Aussicht findest Du nicht leicht wieder.“

„Es ist mir Nichts daran gelegen, — ich bleibe lieber allein mit meinen Gedanken an Antony.“

Wiß Paget schloß. „Gabe ich vielleicht Unrecht gethan“, dachte sie, „dem Mädchen zu rathen, gegen die Stimme seines Herzens zu handeln? Sie hat einen festern Willen als ich vermuthete. Ob sie glücklicher geworden wäre — Doch nein, es ist ja nun Alles vorüber und sie muß Antony zu vergessen suchen.“

Fortsetzung folgt.

zweifellos die Abhaltung des Viehmarktes amtlich untersagt werden. Bis jetzt ist eine Belanimmung nicht erfolgt. × Die Sehnsucht nach der Wadanaft, die an den heißen Tagen der vergangenen Woche wohl Manchen berückte, wird man gut thun, noch für einige Zeit zu unterdrücken. Das Hochwasser! — Unlere Leser wissen schon! Der Schaden scheint nicht unbedeutend zu sein. Namentlich die Befestigung des Schlamms, der die Bassins angefüllt, soll eine Heidenarbeit verursachen. Wann die Eröffnung der Anstalt bevorsteht, kann einmüthig bestimmt noch nicht festgestellt werden.

* Ein Waldbrand entstand am 2. Feiertag nachmittags im Forstrevier Bogelgefang, ohne jedoch größere Ausdehnung zu gewinnen. Einer Anzahl Männer und Knaben gelang es binnen kurzer Zeit, das Feuer zu erlöchen. Insgesamt ist nicht ganz ein Morgen jungen Kiefernbestandes vernichtet.

* Förster Knigge tritt am 1. Juli in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Förster Kregel aus Schweibitz. Cracau bei Magdeburg, 22. Mai. Dem Stadenbau „Johannesstift“ in Cracau bei Magdeburg, das seit 10 Jahren stehen, alterthümlich, hülfbedürftigen Personen aller Stände liebevolle Pflege bietet, ist jetzt eine neue Zweiganstalt entstanden. Am 15. Mai d. J. wurde das neu erbaute „Samaritanienshaus für Kinder“ eröffnet. Das „Samaritanienhaus“ soll den geistig gebunden, aber körperlich ganz verkrüppelten Kindern der Provinz Sachsen und ganz Deutschland dienen, die um ihrer Gebrechlichkeit willen weder eine öffentliche Schule besuchen, noch bei einem Meister zu ihrer Ausbildung in die Lehre gehen können. Für sie soll hier georgt werden, sie sollen neben Verpflegung und Schulunterricht auch orthopädische Behandlung finden und zur Erlangung einer ihren Kräften angemessenen einbringenden Beschäftigung angehalten werden. Die Lehren lernen striden, nähen, häkeln, sticken, Blumen machen, schneidern u. m., und die Knaben werden nach vollendetem Schulzeit in Schuhmacher, Schneider, Korb- und Stuhlstickerei, Tischlerei, Schmitzerei und im Wirtshausunterricht, damit sie später ihren Unterhalt, so weit dies ihr körperlicher Zustand gestattet, selber erwerben können.

Bad Elmen, 23. Mai. Die am Pfingstmontag verabsolgt Nr. 3 der amtlichen Badeliste reicht bis zum 16. Mai und umfaßt 1377 Gäste und 378 verabsolgt Bäder.

Ferch, 21. Mai. Der Pfingstheiligung bracht uns ein laueres Gemite. Hierbei lud ein Blitzstahl in die Scheune des E. Ritterlichen Gutes vor dem Dornburgerthore, dieselbe sofort an allen Enden in Brand setzend. Mächtige Rauchwolken entfielen als bald dem großen Brandherde, und einen suchbaren Funkenregen, der bei trockenem Wetter hätte gefährlich werden können, löschte der Wind der Breitenstraße zu. Glücklicherweise gelang es die schnell erschienenen Feuerwehrmannschaften, die angrenzenden Gebäulichkeiten trotz der bedeutenden Hitze und des Fluges zu schützen. Verbrannt ist in der Scheune ein großer Haufen Heu und Stroh, sowie Holzvorräthe und verschiedene Inventar.

Fiehar, 23. Mai. Am Freitag und Sonnabend vor Pfingsten hatten wir gegen Abend einige sehr starke Gewitter; bei dem Raubworte Luchend wurde ein mit Dunsfahrten beschäftigter Mann auf dem Felde vom Blitz erschlagen; auch ein Pferd des Gespanns wurde getödtet.

Vermischtes.

* Eine drei Millionen-Stiftung. Eine bedeutende Stiftung ist der Stadtgemeinde Berlin neuerdings wieder zugewendet worden. Die Gattin des am 31. März 1897 verstorbenen Baumeisters und Stadtordeordneten Hugo Hohn, Frau Anna Hahn, geborene Heinrich, hat zum Gedächtnis ihres Gemahls am Geburtstage desselben, 8. Mai 1899, eine Stiftung mit einem Kapital von drei Millionen Mark errichtet, aus deren Zinsen in Berlin wohnhafte Personen beiderlei Geschlechts und beliebigen Alters, welche nicht der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen sind, zu ihrem Unterhalt und besseren Fortkommen eine jährliche Rente von vorläufig 360 Mark erhalten sollen.

* Die Nüngenstrahlen werden jetzt auch zur Konstatirung des eingetretenen Todes verwendet. Am jüngst in der Leichenhalle des Montmartré-Kirchhofes zu Paris eine Leiche untergebracht wurde, hernach aber Zweifel darüber entstanden, ob der Tod wirklich eingetreten sei, nahm ein Pariser Arzt, Dr. Bourgade, von dem vermeintlichen Scheintodten mehrere photaraphische Aufnahmen mittelst des Nüngenstrahlen Verfahrens. Die Photographien zeigten deutlich die vollständige Bewegungslosigkeit sämtlicher inneren Organe; das Herz, die Lunge u. s. w. waren so genau erkennbar, daß die vollkommene Starre dieser Organe und damit der eingetretene Tod gewiß war. — In Zukunft dürfen also in solchen zweifelhaften Fällen die Nüngenstrahlen gute Dienste leisten.

* Von einer neuen Art von Weinreisenden erzählt Franciscus Serey in „Figaro“. Die neue Gattung, die in Bordeauxweinen arbeitet, beutet die großen Schmelldampfmaschinen aus; sie besteht aus sehr feingebildeten Herren, die sich für verlorene Söhne ausgeben, die von ihren Verwandten zur Verhütung neuer Verwendungen hinaus in die Welt geschickt werden. Sie sprechen über alles, Theater, Börse, Kunst, wissen alles und haben sich nach Verlauf von acht Tagen das allgemeine Zutrauen erworben. Selbstverständlich schimpfen sie über die Kost und noch mehr über die Weine an Bord und preisen dabei die Bewirthung ihrer Verwandten, die bereit daon nur wenig ablassen wollen. Die bescheidenen Anpreisungen versehen ihren Zweck nicht; jeder Passagier sucht sich im Geheimen einer Sendung dieses kostbaren Rothweines zu versehen, und die Fahrt schließt dann für den verlorenen Sohn mit einer Menge von Beschlüssen ab. Sobald er eine Linie abgefast hat, sucht er sich eine andere aus. Die Schiffahrtsgesellschaften selbst, um sich sein Stillschwimmen zu erkaufen, bestellen bei ihm.

* Amerikanische Offiziere unter der Anklage der Feigheit. Am 17. Mai tritt in Albany ein Kriegesgericht zu-

kommen, das über die kämpflichen Anlagen zu entscheiden haben wird, die, wie schon kurz berichtet, gegen den Kommandanten und drei Stabsoffiziere des 71. New Yorker Milizregiments erhoben werden. Am 1. Juli vor. Es war das Regiment vor Santiago engagiert. Der Oberst Downes unterließ es aber, trotz des direkten Befehls von General Kent, sein Regiment zur Attacke zu führen. Derselben Unterlassungsstand machte sich Oberleutnant Smith schuldig, während Major Whittle zurückließ, als sein Bataillon vordrückte. Kapitän Austin endlich weigerte sich, dem direkten Befehl des Generals, anzugreifen, Folge zu leisten. Aus diesem Grunde ist die vom Höchstkommandierenden, Gouverneur Roosevelt, eingesetzte Untersuchungskommission zu dem Resultat gelangt, daß die genannten Offiziere der Feigheit schuldig und demgemäß vor einem Kriegsgericht zu prozessieren seien. Die Einzelheiten der Anlagenschrift ergeben, daß das Verhalten dieser Offiziere ein unglaublich skandalöses war. Der Herr Major hatte sich hinter einem Stoß vollener Decken verbarren, der Herr Oberleutnant war vor Angst krank, während der Herr Oberst und Kommandant ruhig den Spott der vortretenden Regimenter mitahnte und sich selbst dann noch nicht einmal rührte, als seine Soldaten einzeln das Regiment verließen, um mit anderen Truppenhelfen auf eigene Faust in den Kampf einzutreten. Gouverneur Roosevelt begleitet die Akten der Untersuchungskommission mit einem Schreiben, in dem er klipp und klar ausdrückt, daß die höchsten Offiziere des 71. Regiments dieselbe mit Schmach bedeckt haben und dadurch den guten Ruf der amerikanischen Freiwilligen geschädigt hätten. Zur Ehre der Mannschaften aber ist es gesagt, daß sie sich durch das traurige Beispiel ihrer höchsten Offiziere nicht entsetzen ließen, sondern dadurch ihre Ehre retteten, daß sie ohne diese gegen den Feind vorgingen. Es giebt keinerlei Verdienst für das Betragen dieser Offiziere, denen die Reduktion des Soldaten, der Würd, abgeht. Sie haben sich als vollkommen unfähig und ihrer Stellung unwürdig gezeigt. Bezüglich des Kapitäns Austin will der Gouverneur es nur bei einem strengen Verweis bewenden lassen, da den untergebenen Offizieren bei der Haltung seiner Vorgesetzten der Vorwurf und die Verantwortung nicht in voller Stärke treffen kann.

*** Tadeln Kinder nicht vor Fremden!** Nichts berührt bei Besuchern so unangenehm, als wenn die Mutter formtätig in unserer Gegenwart das Kind tadeln und an ihm herumbeißt, wodurch man eigentlich mehr gegen die Mutter eingenommen wird, als gegen das Kind. Wie häufig klingt es unserm Ohr, wenn es heißt: „Laf das, Fräulein, wie oft habe ich Dir das verboten, was soll Frau B. von Dir denken, wenn Du so unartig bist.“ — Benimm Dich hübsch munterlich, oder Du gehst vom Tisch.“ u. s. w. Diese Verweise in Gegenwart Fremder lassen uns einen wenig günstigen Blick in die Erziehung der Mutter thun und schämen sich, was die Mütter über die Kinder, rauben diesen aber eine starke Triebkraft zum Artigen. Kinder wollen sich Fremden gegenüber stets im besten Lichte zeigen und hüpfen sich gefällig, wenn sie vor ihnen ausgefallen werden. Kinder haben ihr Eigefühl, das nicht verletzt werden darf. Das Kind kann leicht denken, wenn es vor Fremden so stark getadelt wird, wozu nicht es mit jetzt noch, artig zu sein? Man erreicht viel mehr, wenn man das Kind durch Lob und Anerkennung aufmuntert, wogegen der Tadel vor Fremden den Vorzug und das feste Verbleiben, artig zu sein, schwächt. Ist Tadel nötig, so tadeln man unter vier Augen, nicht mit allzu großer Schärfe oder gar Gemeinheit, welches alles seinen reinen Einbruch macht. Jedemfalls vermeide man vor Gästen jede „Scene“. Hat ein Kind nicht gelernt, sich im Familienkreise artig zu benehmen, kann man auch nicht von ihm erwarten, daß es sich unter Fremden plötzlich tadellos zu benehmen weiß. Jede Mutter bedachte, daß der Mangel an artigem Benehmen bei einem Kinde stets auf wenig sorgfältige Erziehung zurückzuführen ist, und daß das Wohlstellen kleiner Schwächen einer Kindersele vor Fremden die Liebe des Kindes schwächt und diesem das hübenge Vertrauen raubt, das stets zwischen Eltern und Kindern bestehen sollte! Stark soll man nicht sein, das ist das Schädlichste, aber fest und doch stets mild und liebreich, das erhält das Vertrauen bei Kleinen und Großen.

*** Ein Altundvierziger.** Zu Großhartha (Afula) ist dieser Tage der Defonon Georg Drechsler, ein Altundvierziger, im Alter von 74 Jahren gestorben. Drechsler, wurde im Jahre 1849 wegen Beteiligungs an dem pfälzisch-badischen Aufstand zum Tode verurteilt, später jedoch zu 16 Jahren Zuchthaus „begnadigt“, wovon er sechs Jahre verbüßt hat.

*** Warme Bäder für das Gehirn.** Zwei italienischen Gelehrten gelang es, wie der „Praktische Begeleiter“, Würzburg, schreibt, einen Mann für ihre Versuche zu erlangen, dem in Folge eines Schlagens ein Stück des Schädels fehlte, so daß sie im Stande waren, den Blutdruck im Gehirn direkt mit geeigneten Instrumenten an diesem selbst zu messen. Es ergab sich nun, daß, wenn der Mensch in ein recht warmes Bad gebracht wird, während der erien drei bis vier Minuten die Gefäßspannung ihre Spannung verlieren und Blutzufluß zum Gehirn flutflut, dann aber wird das Gehirn bei vermehrter Pulszahl blutarm. Es tritt das Gefühl der Erschlaffung ein, welches auch nach dem Bade einige Zeit fort dauert. Das Gleiche, nur in geringerem Grade, bewirken warme Fußbäder, deren auch Einfluss auf Kongelationen zum Kopfe sich jetzt erklären läßt, und die wenigstens sechs bis acht Minuten angewendet werden müssen, wenn sie von Erfolg sein sollen. Kalte Bäder bewirken nahezu das Gegenteil, sie rufen härteren Anbruch des Blutes nach dem Gehirn hervor. Von Schiller wird erzählt, daß er beim Dichten kalte Fußbäder nahm, deren Einfluss sich dem Umfange ergibt, daß das nunmehr richtig darzustellende Gehirn im Stande war, energischer zu arbeiten, als im normalen Zustande.

*** Er ist im Leben hübsch inerichtet*** oder Das eiserne Pferd. Schon auf dem Korridor war sie den Leuten durch ihre tolle Figur aufgefallen. Ein Schlämmeister schätzte ihr Gewicht auf 850 Pfund und

und setzte hinzu, er verstände es, denn er toyre auch die Schweine auf dem Viehhofe. Als sie dann den Schöffengerichtssaal betreten und sich setzten — denn anders ging es nicht — durch die Thür zum Anlagensraum hineingezwungen hatte, da entstand im Zuhörerraum das, was man im Reichstage „Bewegung“ nennt. Zunächst gebrauchte sie ihr Taschentuch. Der eine Schöffler rief: „Ich Gott bewahre!“ schüttelte ein Kriminalfunkt seinen Nachbarn zu, „det is ja döllter wie'n Rebehorn.“ — Vorj.: Sind Sie die Kiefendame Emma S.? — Angell.: Kiefendame war ich früher mal, aber det ingezogene Leben in der Bude war mir zu faul, ich bin jetzt Kellnerin. — Vorj.: Sie sind bereits zweimal wegen Körperverletzung bestraft? — Angell.: Japohl det stimmt. — Vorj.: Wie ich aus dem Alten ersehe, waren es in jedem Falle Männer, die Sie verbaufen haben und jetzt ist es wieder ein Mann, Sie verfügen wohl über gewaltige Körperkräfte? — Angell.: Gefährlich! Sie nennen mir jehöhnlich „det eiserne Pferd“. — Angell.: Ich bin ich, aber was sind denn die Männer und heutigutage für Jammerlappen! Wenn Genen nicht auf ein an Nolltutiger in diesen Achtung abnötigt, mit de meisten Männer ist nicht los, sie fallen um wie ne Pfeile, wenn sie ne Badesje kriegen. — Vorj.: So. Ihre Anichten über die Männer kennen wir ja jetzt, wir wollen nun erörtern, um was es sich handelt. — In der Nacht zum 4. April sollen Sie ja den Kaufmann B. mittels eines Regenstichs furchbar zugerichtet haben. — Angell.: Roofmann nennt er sich? Er ist wol mal so'n Stüde Buchhalter, so'n papierener Dagelehner. Was die Sorte sind so wille da, det die Speere damit zueidämmen werden könnte. — Vorj.: Unterstehen Sie sich nicht, zu lämpfen! Erzählen Sie kurz den Vorfall. — Angell.: Jotte doch, Herr Gerichtshof, wir beide haben uns jehentig jehs nicht wille jehben, indem wir doch zusammen ausjeweisen waren. Ueberdem bin ich doch über ihn jehstolperl war doch in der Nacht, wenn der Mensch nicht sehen kann, schon mal vorkommen deri. Ja ganz alleine habe von den Lenz den Schaden; wie ich mit dem erke Mal mit meinen neien Schirm so'n biesten brau hinlunge, da war er noch jehd in Stüde, um berweilte mich ich noch alle Woche einen fünfjehnder für abschijnen, indem ich ihn aus'n Abzählungsjehschäft genommen habe. Heutigutage ist der Schwindel zu jroh in der Welt, nicht wir mehr jehd jehbetet, indem wir keene Innungen mehr haben. — Vorj.: Zu jehwaffen sind Schirme allerdings wenig geeignet. Erzählen Sie nun doch, wie die Hätzlichkeit entstanden. — Angell.: Die Sache is diele, Herr Gerichtshof. Wat der junge Mann aus der schwächere Jeseit ist, der war häufig unser Gast. Er war injoweit ja ganz nett, indem er mir immer een Glas Bier oder'n Konjak mitkemm'n lieh wat ich am Buffet zu mir nahm, denn be'n Zapf hinlegen, det leidt ja de Polzeie jeh. Aber een unangenehm Anjehwöhnlich hatte der Mensch, wo er jing un stand, jeng er det Lieb vor sich hin: „Er is im Leben hübsch inerichtet“. Ja habe so manchmal um ihn jehlagt: Jehrich, höre doch blos mit dem Lied von de häßliche Inerichtung uff, ich kann et nicht mehr aushalten. Aber det war jehrade, als wenn er det Lied injeimpft hätte. Also am Abend den dritten April, i küss der dritte Dierseiertag jehweien fund, quadt er mir, ich jollte mit ihm noch er biesten jehgehen. Ja losse mir von ihm breet jehlagen un jeh mit ihm nach'n Dangelof in die Gläfferstraße. Aber gedanz hat ich nicht, indem der Meter dat nicht leidt, weil je alle jehgehen, wenn ich mit undrehe un der Mann denn um seine Dangelofen kommt. Jehrich hatte schon een Mandel mal angefangen zu jingen. „Er is im Leben hübsch inerichtet“ bis et mir über wurde un ich ihm nicht kleinen Finger in die Seite tippte, det ihm die Luft stehen blieb. Ja sagte, er jollte man lieber zwei Koteletts mit Stangenpariel bestellen, diese Inerichtung wäre so hübsch jeh. Er bestellt denn ooch, als er wieder zu Aihen jehkommen war un jeh jehen in die Nebenstube, wo wir essen wollten. „Beiste“, meent er nach „ne Welle, mit dem Essen dauert det doch noch ne Zeit lang, et is im Leben — er begreift sich aber schnell, als er sieht, det ich ufsehen will un meent, er wolle man jingzwischen er kleinen Walker abtreten. Er jehlt. Ja warte denn ooch, eenen Tanz, zwei Dänze, drei Dänze, er kommt nicht. Der Kellner kommt mit dem Essen un blos mit weiter übrig? Ja bejehle beide Portionen un drinke ein Glas Bier nach't andere. Ja vertille meine Portion — det jehppen; er fondeit immer noch nicht. Ja führe mir ooch 'ein Essen zu jehmithe — blos aus Tüchjehgung un Rade — er kommt nicht. Zuletzt jehbe ich an die Saalstüre, un ihn ausjehndig zu machen. Ja jehbe ihn nicht un frage nu natierlich. „Ja, det is eben mit dem „Male mit'n Feuerblid“ rausjehjenger, er hat immerzu mit ihr jehdanz un sie müssen noch in der Jherberobe sind“, sagt man mir. Na, jomat war mir noch nicht vorkommen! Wie zu verjehen? Ja rufe mir jehnell den Kellner ran, bejehle det letzte Bier un denn jach, jach, jaus. Ja war mächtig füllsch, det is richtig. Ja juche die jense Gläfferstraße ab, aber fütich un weg is eens. Zuletzt denke ich, ad wat, je man nach Hause, Du kannst Dir ooch moizen bei ihm bedanken. Als ich un in der Rosenhölzerstraße bin, da höre ich mit einem Male een bekante Stimme vor mir det Lied von der häßlichen Inerichtung jingen. Warte man, denke ich, da mache ich Dir jehd eenen weien Bers zu. Er kam denn ooch mit den Anfang nach zu Ende, da hatte er schon een Ding weg, det ihm die Injellen uf'n Kopp piepften. Male mit'n Feuerblid lief weg, wofel sie rief: „Det is ja das eiserne Pferd!“ Mein Jenner wollte sich noch jroh zur Wehre jehen, wotdan ich ihn aber verjehderte. Janner man so lang englich lieber den allen Schreiberpüdel rieber. — Vorj.: Sie jollen ihn ja verbaufen haben, daß ihm die Sinne vergingen. — Angell.: Det is nicht möglich, denn der Mensch hat nur einen Sinn un det is der Stumpfjinn. — Vorj.: Wir werden den Zeugen mal hören. — Durch die Beweisaufnahme wird erwiesen, daß „das eiserne Pferd“ allerdings von seinen Kiefenträften in unmäßiger Weise Gebrauch gemacht hat. Die Anlagelle, die zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wird, meint auf dem Korridor, daß det Feindt auch zu den häßlichen Inerichtungen jehört.

*** Aergertlides Mißgeschick** hatte kürzlich der Herr Geheimrat H. aus der Maassenstraße in Berlin. Herr V., der ein Souper gab, hatte zu diesem eine größere Zahl von Gästen geladen. Da im Hausehalt das nötige Tafelgeschirr für eine so große Gesellschaft nicht vorhanden war, so behalf man sich damit, die Hilfe eines Geschirrvorkaufers in Anspruch zu nehmen. Jeder verzögerte sich jedoch die Lieferung des geliebten Gefährts bis zum spätem Abend, die Gäste waren schon alle erschienen, nur das Tafelgeschirr war noch nicht zur Stelle. Nachdem man einige Male nach dem Geschäft telephonirt und stets die Antwort erhalten hatte, daß der Bote mit dem Gefährir unterwegs sei, beauftragte Frau B. ihr Dienstmädchen, noch einmal selbst nach dem Geschäft zu gehen, und empfahl die größte Eile. Minna befolgte auch diesen Rath, heftig rief sie die Entreehür auf und stürzte die Treppe auf, welcher für ein Mann mit einem schweren Tragkorb entgegen kam, hinunter, ließ den Träger des Korbes jedoch mit solcher Gewalt an, daß der Kopf den Händen des Mannes entfiel und mit schrecklichem Getöse die Treppe hinunterfiel. Abnungsooll eilte Herr B. herbei und sah, daß der Treppentritt voller Scherben lag, während der Bote seine Wäge abnahm und auf das zerbrochene Gefährir deutend die Worte herausplätzte: „Ich bringe das Gefährir für Herrn Geheimrat.“

*** Kronprinz Wilhelm** wird, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, in Altona bei dem Drechslermeister Hauer „in das Drechslerhandwerk eingeweiht.“

Die Vergeßliche. Ein bekannter Berliner Rechtsanwalt machte neulich mal eine ausgedehnte Birkreise. Im Verlauf derselben findet er beim Besuch einer Bar eine unternehmungslustige Dame, die sich erstlich, auf seinen ferneren Fortritt ihm nach Kräften im Trinken bezugnehmend. Schließlich landet das Fräulein in einem Hotel, wo unser Don Juan die lebenswüthige Begleiterin als seine Gemahlin in's Fremdenbuch einträgt. Dieselbe verläßt noch einmal unter einem Vorwande das Zimmer und der Herr Rechtsanwalt harret geduldig ihrer Rückkehr. Als ihm die Zeit aber gar zu lang wird, ruft er den Kellner und fragt nach dem Verbleiben seiner Frau. Der Kellner lächelt discret und erklärt höflich: „Frau Gemahlin jigen in Begleitanz; Frau Gemahlin haben Namen und Zimmernummer des Herrn Gemahls verjessen.“

Ja, beim Souper erlebt man tolle Sachen! Dies mußte auch ein Berliner Sportsmann S. erfahren, der seit einiger Zeit mit einer Conjointe B. ein Verhältnis angeknüpft hatte. S. lud seine Angebetete zum Souper in einen Restaurant in der Friedrichstraße ein. Während des Essens kam es aus einer geringfügigen Ursache zwischen dem Paar zu einem Streit, in dessen Verlauf die B. ihr Tischmesser ergreif und ihren Verdrer mehrere nicht unerhebliche Verletzungen beibrachte. Die rabiate Dame wird sich wahrscheinlich vor dem Straftribunal zu verantworten haben.

Standesamt Gommern.
für die Zeit vom 14. bis 20. Mai.
Geburten: Martha Bertha L. d. Arbeiters Kasimir Platet — Emma Theres L. d. Arbeiters Christian Brannann — Anna Emma L. d. Arbeiters Friedrich Dornia — Karl Ernst S. d. Müllers Otto Bürger — Johanne Elise L. d. Abbeckerbeizigers Franz Schley — Minna Martha L. d. Arb. Heinrich Wode.
Heiratung: Cigarettenfabrikant Johann Gottlieb Jappe mit Elisabeth Rosa Brandt zu Gommern.

Wetterbericht.
Vorausichtliche Witterung am 25. Mai.
Abwechselnd heiters, und wolkiges ein wenig wärmeres Wetter mit etwas Regen.
Vorausichtliche Witterung am 26. Mai.
Wesentlich bewölkt, zeitweise heiters, ziemlich warmes Wetter, mit etwas Regen und Gewitterneigung.

Marktbericht.
Gommern, 23. Mai. Landweizen 150—155 M Weizen — M. glatter englischer Weizen — — M. Randweizen — M. Roggen 138—140 M. Eschwalgergerste — M. Sandgrün — — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—145 M. für 1000 Kg.
Frankf. 23. Mai. Marktpresse auf dem heutigen Wochenmarkt: 1 Sack Ruten 65 Pf., 1 Mdl. Eier 75 Pf., 1 Paar junge Tauben 60 Pf.

Wasserhand der Elbe.
+ bedeutet über — unter Null.

Bardubitz	22 Mai	+ 0,5023.	Mai	+ 0,42
Brandeb.	..	..	..	0,65
Melnt	..	..	..	0,45
Veitmeritz	..	..	..	0,39
Hußh.	.. 23.	..	..	0,88
Dresden	..	..	..	0,49
Torgau	..	..	..	1,84
Wittenberg	..	..	..	2,66
Hoflau	..	..	..	2,38
Barby	..	..	..	2,92
Wehr Bregien.	..	..	..	..
Oberpegel	..	..	..	3,55
Unterpegel	..	..	..	..
Schönebeck	..	..	..	2,72
Magdeburg	..	..	..	2,65
Tangerm.	..	..	..	3,64
Wittenberg	..	..	..	3,68
Woad-Dom.	..	..	..	3,71
Lauenburg	.. 23.	..	..	4,0124.

Foulard-Seide 95 Pfg.
bis M. 5,85 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige. Gehenbergs Seiden von 75 Pfg bis M. 18,65 per Meter — in den modernsten Dessins, Farben und Dessins. An Seidemann Franco und versollt ins Haus. Wasser umgeben.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich

